download unter www.biologiezentrum.at

dagegen wiegt sie den Glücksfall für den hiesigen Wildstand, dass wir wenig Raubvögel besitzen, vollgiltig auf.

Ich schliesse diesen Entwurf einer ehren- und verdienstreichen Monographie für die Raben-Krähe mit Anführung jenes perfidesten Charakterzuges, weswegen sie es moralisch eigentlich zunächst verdient, befehdet zu werden.

Wenn sie schon stiehlt und raubt und verdirbt und übervortheilt um zu leben und ihre Brut zu erhalten, so sei es darum, es ist einmal ihr Naturell und sie erhält schliesslich sich und ihre Sippschaft dadurch, obwohl es andere auf anständigere Weise thun; aber was soll man dazu sagen, dass sie die Niedertracht so weit treibt, consequent die Anwesenheit des Jägers dem anzupürschenden Rehbocke, wie dem im Dunkel schleichenden Wilddiebe zu verrathen?!

Fort mit ihr, wo man sie trifft!

# Reiseerinnerungen aus Steiermark und Kärnthen.

Von Josef Talský.

(Schluss.)

## II.

## Neumarkt. — Mariahof. — St. Lambrecht.

Nachdem der dahinbrausende Zug die kleine Bahnstation St. Lambrecht passirt hatte, empfand ich ein ausgesprochenes Gefühl der Sicherheit, da ich wusste, dass ich mich nunmehr in dem Pfarrsprengel und zugleich Beobachtungsgebiete meines hochverehrten Freundes P. Blasius Hanf befinde.

Seine Schriften und die Publicationen seiner Verehrer, die ihn schon in früheren Zeiten aufgesucht hatten*), haben Sorge dafür getragen, dass Mariahof sammt Umgebung dem Ornithologen nicht unbekannt geblieben ist. Aus dem Waggon blickend, gewahrte ich alsbald zur Linken einen auf einer Anhöhe gelegenen Ort mit Kirche und Thurm, der nichts Anderes als Mariahof sein konnte: kurz darauf gings rasch an einem grösseren Gewässer vorbei, das ich ohne weiters als den viel genannten Furtteich erkennen musste. Und ich hatte mich nicht getäuscht.

Die Zahl der Besucher des in der Einsamkeit wirkenden Gelehrten mag wohl keine unbedeutende sein, denn kaum dass ich im Bahnhofe Neumarkt den Eisenbahnzug verlassen und mich nach einem Wagen nach Mariahof umgesehen hatte, empfing mich ein Ursteirer, der Besitzer eines solchen, mit den Worten: „Aha, Sie san g'wiss so a Profess'r, der die Vögel studirt und woll'n zum Herrn Pfarrer; solche Herrn hab' i schon viel' hin g'führt". Nun ja, lieber Freund, Sie haben es errathen, aber zunächst bringen Sie mich in die Stadt und dann zum Herrn Pfarrer. Ich benützte Neumarkt, resp. Kotlers Gasthaus „zum Wachszieher" als „Rast- und Futterstation" und nachdem ich mich überdies daselbst einer Unterkunft für die nächsten Tage versichert, ging's erst weiter nach Mariahof, das ich in der vierten Nachmittagsstunde erreicht hatte.

Mit dem freudigsten Gefühle trat ich in den Pfarrhof und wurde von dem gastfreundlichen Hausherrn ebenso freudig begrüsst und empfangen. Mein Erscheinen um diese Zeit war eigentlich eine kleine Ueberraschung für den Herrn Pfarrer, da ich verabredetermassen erst mit dem Abendzuge in der Station St. Lambrecht ankommen und daselbst abgeholt werden sollte. Diese kleine Abweichung von dem ursprünglichen Reiseprogramme brachte mir jedoch den Vortheil, dass es mir möglich geworden, noch an demselben Tage Pfarre und Umgebung in Augenschein zu nehmen und am nächsten Tage in Gesellschaft meines Wirthes einen Ausflug nach St. Lambrecht unternehmen zu können.

Das Pfarrhaus ist ein hochgelegenes, einstöckiges Gebäude aus früherer Zeit. Gleich bei dem Eintritte in dasselbe wurde ich von einzelnen Rauchschwalben umflogen, die im Vorhause, in den Gängen, ja selbst im Anstandsorte ungestört nisteten. Wie ich gleich darauf gesehen, versteht es unser praktischer Vogelkenner auch andere freilebende, sonst scheue Vögel an seine Behausung zu fesseln, indem er ihnen zwischen dem Doppelfenster seines Arbeitszimmers, Sommer und Winter allerlei Futter bietet. Da kommen sie nun von allen Seiten herbei, picken das Beste auf und fliegen wieder aus, bis auf diejenigen ausserordentlichen Erscheinungen, deren längeres Verweilen dem Sammler erwünscht wäre.

Für diese ist in dem gastfreien Raume eine heimtückische Falle, in der Gestalt eines grösseren Kätiges, vorhanden, an dessen offenem Thürchen eine Schnur angebracht ist, welche bis zum Sitze des Beobachters reicht. Hat nun so ein begehrter Ankömmling, durch das gebotene Futter angelockt, den Kätig betreten, so genügt ein leichter Zug an der Schnur, um sich seiner zu versichern. Während wir in dem gedachten Zimmer verweilten, leisteten uns am offenen Fenster verschiedene kleine Vögel, darunter der Rothschwanz, die Sumpfmeise und ein Müllerchen (Sylvia curruca), Gesellschaft. Im Winter mehrt sich die Zahl der befiederten Kostgänger und es stellen sich ab und zu selbst grössere Arten ein, so der Grauspecht, der, wie mir soeben (30. Jänner) der Herr Pfarrer schreibt, sich das Mal, „Semmelschmollen in Rahm" sehr gut schmecken lässt.

Das Interessanteste, was die bescheidene Landpfarre birgt, ist bekanntlich die Sammlung einheimischer Vogelarten, welche P. Bl. Hanf während eines halbhundertjährigen, rastlosen Schaffens zusammen getragen hat. Diese Collection, welche geradezu als das Ideal (wie H. von Kadich richtig schreibt) einer ornithologischen Local-Sammlung anzusehen ist, ist durch P. Bl. Hanf's Publicationen, insbesondere aber durch sein Werk: „Die Vögel des Furtteiches" in Fachkreisen allgemein bekannt, so dass eine Besprechung derselben hier füglich unterbleiben kann. Jedermann, der sie gesehen, wird über die in Gruppen lebenstreu aufgestellten Vögel, sowie über ihre Menge und Mannigfaltigkeit seine Freude haben; der vaterländische Ornithologe aber überdies mit H. von Kadich von dem Wunsche erfüllt sein, dass diese für die Wissenschaft so werthvolle Sammlung heute oder morgen nicht in fremde Hände wandern, sondern unserem Vaterlande erhalten bleiben möge. Die Mariahofer Sammlung enthält

*) Victor Ritter v. Tschusi: Ein Besuch bei Pfarrer Bl. Hanf in Mariahof. Mittheilungen des Ornith. Vereines in Wien. 1878, pag. 113.

Hans von Kadich: Wanderskizzen aus Steiermark. Ibid. 1885, pag. 3.

download unter www.biologiezentrum.at



aber trotz ihrer Reichhaltigkeit doch nicht alle von Hanf gesammelten und präparirten Vogelexemplare. Sie bildet nur die grössere Hälfte derselben; die kleinere, auf welche ich noch zu sprechen kommen werde, ist im Stifte St. Lambrecht untergebracht.

Der Herr Pfarrer geleitete mich auch in seine eigentliche Sommerwerkstätte, d. h. in einen geräumigen Saal, in welchem er die Vögel während der wärmeren Jahreszeit zu präpariren pflegt. Zu meinem Erstaunen fand ich hier in einem besonderen Kasten eine nicht unbedeutende Anzahl sauber hergestellter Vogelbälge aus Amerika. „Ja, was ist denn das, Herr Pfarrer, seit welcher Zeit befassen Sie sich mit dem Sammeln exotischer Vögel?“ Mit sichtlicher Freude erzählte mir der Befragte, er habe diese Präparate von Herrn A. Koch aus Williamsport, Pa. in Nordamerika erhalten, mit dem er auf folgende Art bekannt geworden sei: Eine Dame, welche im Jahre 1884 als Sommertrischlerin in Neumarkt verweilte und während dieser Zeit P. Hanf besucht hatte, lieferte der allgemein verbreiteten Zeitschrift „Gartenlaube“ eine Notiz über seine Sammlung und bald darauf trug Herr Koch unserem Ornithologen einen Tauschverkehr an. Der amerikanische Vogelfreund war in seinen Sendungen überaus coulant, so dass der Herr Pfarrer, der sonst niemals in ein derlei Verhältniss treten wollte, der Liebenswürdigkeit des Antragstellers nicht widerstehen konnte. Nun ist ihm Herr Koch ein sehr lieber Freund geworden und seine rege Correspondenz bereitet ihm in seiner ländlichen Zurückgezogenheit viel Abwechslung und Vergnügen. Diese Mittheilung interessirte mich und ich gestehe, dass es mich sehr angenehm berührt hatte, Herrn A. Koch in der diesjährigen Nr. 1 unserer „Mittheilungen“ als den Verfasser eines anziehenden Reiseberichtes und Mitglied unseres Vereines gefunden zu haben.

Die Sonne stand schon ziemlich tief am Horizonte, als wir mit der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten im Pfarrhause zu Ende waren und noch stand uns ein Gang zum Furtteiche bevor, zu jenem Wasserbecken und interessanten Punkte Obersteiermarks, dem unser Forscher und Sammler die werthvollsten Beobachtungen und seltensten Sammelobjecte zu verdanken hat. Der Weg dahin ist zwar nicht lang, jedoch uneben und stellenweise recht abschüssig. Darum ging es mit dem bejahrten Herrn etwas langsamer, aber es ging doch, ungeachtet seiner 79 Jahre. Zudem hielten wir alle Augenblicke inne, weil der Herr Pfarrer bei jedem Schritte Stellen zu bezeichnen wusste, wo einst der oder jener seltene Vogel während des Brutgeschäftes beobachtet oder sonst gesehen oder gesammelt wurde. Er zeigte mir sogar das Feld, wo er Tags zuvor Rebhühner, und zwar, wie er in seiner Herzensgüte beisetzte, zu dem Zwecke geschossen hatte, um mir, dem werthen Gaste, eine Kostprobe von seinem Reviere vorsetzen zu können.

Den Furtteich überblickten wir zu einer Zeit, wo die Abenddämmerung ihre kühlen Lüfte leise über die Gegend auszubreiten begonnen. Vollkommene Ruhe lagerte über dem klaren Wasserspiegel; wir bemerkten kein lebendes Wesen in seinem Bereiche; — und doch kehrte ich befriedigt um, denn ich hatte den Boden betreten, auf welchem sich ein Mann der mir so lieb gewordenen Wissenschaft die Lorbeeren geholt hatte. Inzwischen langte der Wagen des Herrn Pfarrers in der Nähe des Teiches an und brachte uns wieder in den gastlichen Pfarrhof zurück. Bei dem hierauf abgehaltenen Nachtmahle wurde mir das Vergnügen zu Theil, den derzeitigen Cooperator des Herrn Pfarrers, P. Roman, einen würdigen Jünger seines Herrn in der Kunst des Ausstopfens der Vögel, kennen und schätzen zu lernen. Wir verbrachten den Abend in freundschaftlichem Gespräche auf das Angenehmste.

Unter Anderem wurde auch mein geplanter Ausflug auf den in der Nähe von Neumarkt sich erhebenden „Zirbitzkogel“ in Betracht gezogen. Ein jeder Ornithologe, dem die Arbeiten Hanf's nicht unbekannt geblieben sind, muss sich von dieser höchsten Spitze der Weitthaler-Alpe angezogen fühlen. Wohl öfter als 200 mal in seinem Leben, hat P. Bl. Hanf den 2397 Meter über dem Meere gelegenen Kogel bestiegen, zu jeder Jahreszeit und nie ohne Schusswaffe. Hier hat er das Leben des Alpenschneehuhnes, wie nicht bald ein Anderer, kennen gelernt und die zahlreichen Exemplare dieses Vogels in den verschiedensten Alterskleidern, die seine eigene und die Sammlungen der Museen in Graz, Klagenfurt und anderwärts schmücken, oft mit grossen Anstrengungen geholt. Was Wunder, dass auch ich von dem Wunsche beseelt war, die Heimstätten dieses beschwingten Alpenbewohners mit eigenen Augen betrachten zu können. Ich nahm mir deshalb vor, die Gegend nicht zu verlassen, ohne zuvor den Zirbitzkogel bestiegen zu haben. Die nöthigen Vorbereitungen hiezu sollten erst in Neumarkt getroffen werden. Der Herr Pfarrer fand meinen Entschluss ganz in der Ordnung, wollte aber durchaus nicht zugeben, dass ich die Partie, ohne ein Gewehr mitzunehmen, mache. Er bot mir sein Eigenes an, mit der Bemerkung, es könnte „dort oben“ vielleicht doch etwas zum Sammeln Geeignetes vorkommen. So verlockend der Vorschlag auch klingen mochte, ich konnte mich als Fremdling und mit den Jagdverhältnissen des Landes gänzlich Unbekannter doch nicht entschliessen, eine bewaffnete Excursion zu unternehmen und lehnte dankend ab.

Der Zeiger meiner Uhr war für ländliche Verhältnisse bereits sehr weit vorgerückt, als wir unser gemüthliches Gespräch abgebrochen und uns zur Ruhe begeben hatten.

Am nächsten Morgen fand ich Musse genug, um die entzückende Aussicht aus dem Fenster meines Gemaches zu geniessen. Um 7 Uhr begab ich mich in die Kirche und wohnte einer, vom Herrn Pfarrer gelesenen stillen Messe bei. Ausser dem ergrauten Sacristan, dem langjährigen Diener des würdigen Priesters, und einigen andächtigen Ortsbewohnerinnen, deren Kopfbedeckung (umgebundenes Tuch und aufgesetzter, dunkler Filzhut) mir aufgefallen ist, hatte ich in dem Gotteshause einen Theil der lieben Schuljugend zu Gesichte bekommen, die mich an meinen Beruf als Lehrer, erinnerte. Wie überall, rückten die Burschen zur Schulmesse entschieden voran, die Mädchen dagegen bescheiden nach; erstere mit ihren stark genagelten schweren Bergschuhen, ein für mein Ohr ungewohntes Geklapper auf dem Pflaster verursachend. Ich sah mir die muntere, pausbackige Schaar, mit vorherrschend klugen Gesichtern, mit Wohlgefallen an.

Die Zeit bis 10 Uhr brachten wir mit einer nochmaligen, eingehenden Durchsicht der Vogelsammlung zu, worauf die Fahrt nach St. Lambrecht, dem Geburtsorte P. Hanf's, erfolgte. Wir erreichten den Markt in der Mittagsstunde und begaben uns sofort in das Benedictinerstift. Ich wurde dem Vorstande desselben vorgestellt, der mir nicht nur die Besichtigung des grossartigen Gebäudes gestattete, sondern mich in zuvorkommender Weise einlud, an dem Mittagstische theilzunehmen. Bald darauf befand ich mich in dem prächtigen Refectorium und nahm an der Seite des Hochw. Herrn den mir an-

download unter www.biologiezentrum.at

gewiesenen Ehrenplatz ein. Der hohe lichte Saal, die lange weissgedeckte Tafel, die ansehnliche Zahl von Tischgenossen im Priestergewande, die anregende Conversation, die aufmerksame Bedienung während des Speisens und alles Uebrige, was ich noch ausserdem in dem Stifte erfahren, übte auf mich den günstigsten Eindruck, so dass mir der Aufenthalt in St. Lambrecht stets in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Nach dem Mahle folgte die Besichtigung des Stiftes und der naturhistorischen Sammlungen. Dieselben befinden sich in einem höheren Stockwerke und enthalten Mineralien, Insecten, Säugethiere und Vögel, letztere durchwegs Präparate von der Hand des P. Bl. Hanf. Nach meiner Uebersicht dürfte ihre Zahl über 200 Stücke betragen, welche der Sammler während seiner Stellung als Caplan in Mariahof, zwischen den Jahren 1833—1843, ohne besonderen Zweck verfolgt zu haben, zusammen gebracht hatte. In dem letztgenannten Jahre wurde P. Hanf als Curat nach Zeitschach, einer Ortschaft unterhalb der Grebenzen, nächst St. Lambrecht, versetzt. Er nahm jedoch seine Vogelsammlung nach Zeitschach nicht mit, sondern übergab sie dem Stifte, wo sie seither aufbewahrt wird. Die Präparate, welche einheimische Vogelarten aus allen Ordnungen aufweisen, sind tadellos gearbeitet und sehr gut erhalten. Die Alpenvögel, namentlich Schneehühner sind besonders gut vertreten; der Kranich (Grus cinerea), in drei Prachtexemplaren, sämmtlich aus Obersteiermark, vorhanden. Bei den Spechten fand ich ein nicht uninteressantes Object, nämlich ein ausgestemmtes Stammstück eines grösseren Baumes mit einer vom Specht ausgehackten und vom Kleiber (Sitta europ.) umklebten Oeffnung; bei der Gruppe der Raubvögel eine Schwungfeder erster Reihe von einem ihrer gewaltigsten Angehörigen. Dieselbe ist bisher noch nicht näher untersucht, beziehungsweise mit den Federn einer bestimmten Art verglichen worden. P. Hanf, der in den ersten Jahren seiner priesterlichen Thätigkeit, also vor mehr als 50 Jahren, öfter zur Aushilfe nach Mariazell reisen musste, erhielt sie in Aflenz von einem alten Waldmeister, Namens Wallner. Wie der Spender zu dieser Feder gekommen, ist nicht bekannt; allein, dass dieselbe in der Gegend von Mariazell gefunden wurde, kann umsomehr mit Bestimmtheit angenommen werden, als es kaum wahrscheinlich erscheint, dass ein Waldmeister aus der alten Zeit sich eine Vogelfeder aus der Ferne hätte kommen lassen. Die an und für sich geringfügige Sache scheint mir doch von einigem Interesse zu sein, insoferne die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass die fragliche Feder das einstige Eigenthum eines Bartgeiers (Gypaëtus barbatus) gewesen, und den Beweis liefern könnte, dass dieser, in unseren Alpen nunmehr so gut wie ausgerottete Geieradler, vor 50 Jahren noch in Obersteiermark zu finden war.

Wenngleich die St. Lambrechter Collection reichhaltig genug ist, um als selbstständige Localsammlung angesehen werden zu können, so erscheint ihre Einverleibung in die weit grössere Mariahofer Sammlung doch als wünschenswerth. Die zufällig getrennten Theile bilden ja erst in ihrer Vereinigung das ganze grosse Werk, an dem der Sammler sein Leben hindurch gearbeitet hat, und das unsere volle Bewunderung verdient.

Mein Besuch im Stifte wurde unverhofferweise für mein nächstes Unternehmen, die Besteigung des Zirbitzkogels, von einem sehr angenehmen Erfolge begleitet. Ein junger Capitularherr, P. Gabriel Schmidbauer, dessen Bekanntschaft ich am Mittagstische gemacht, hatte die Freundlichkeit, mit Zustimmung seines Vorgesetzten, mir seine Begleitung auf die Alpe anzutragen. Hocherfreut, einen intelligenten und mit den Ortsverhältnissen vertrauten Gesellschafter gefunden zu haben, nahm ich das Anerbieten dankbar an.

Der Plan war rasch gemacht. Wir beschlossen, die Partie von Neumarkt aus in Einem, und zwar gleich dem nächstfolgenden Tage auszuführen. Der geistliche Herr hatte überdies die Güte, die Verpflegung zu übernehmen, so dass mir selbst keine weitere Sorge übrig blieb, als die, die weite Fusswanderung, meine erste Hochtour in den Alpen, mit Ehren zu vollbringen.

Nachdem ich alles Sehenswerthe im Stifte gesehen, wurde ein Rundgang im Markte selbst unternommen, wobei der Herr Pfarrer den Cicerone machte. Er zeigte mir auch sein Geburtshaus, ein einfaches, stockhohes Gebäude am Marktplatze.

Mittlerweile ward es Zeit, an die Heimkehr, eigentlich an die Fahrt nach Neumarkt, dem Ausgangspunkte meiner morgigen Excursion zu denken. Ich sah es dem Herrn Pfarrer an, dass er mit meinem kurzen Besuche nicht ganz zufrieden war. Allein, mein Reiseprogramm gestattete es nicht, bei ihm länger zu verweilen und so ging's denn kurz darauf an Mariahof vorbei nach der genannten Stadt. In dem bekannten Gasthause „zum Wachszieher" angelangt, fanden wir zum allgemeinen Erstaunen meinen neuen Reisegefährten, P. Gabriel, der uns als tüchtiger Fussgänger voraus geeilt war, bereits am Platze. Nach kurzer Rast verliess uns P. Bl. Hanf, nicht ohne vorher einen herzlichen, bewegten Abschied von mir genommen zu haben. Mit Wehmuth sah ich den hochverdienten Ornithologen, meinen langjährigen, hochbetagten Freund, scheiden. Es sollte doch nicht das letzte Mal gewesen sein, dass er mir die Hand gedrückt?!

## III.

## Der Zirbitzkogel.

Kaum dass der Morgen des neuen Tages (27. August) zu grauen begonnen, verliess ich mein Lager, verwahrte meine Reisesachen und trat in gewöhnlichem Anzuge, mit meinem bewährten Fernglase an der Seite und nur mit einem mächtigen Bergstocke, den mir die aufmerksame Wirthsfrau zugedacht, ausgerüstet, vor das Gasthaus, um meinen Führer, den ich mit seiner Erlaubnis kurzweg P. Gabriel nennen werde, zu erwarten. Nachdem er erschienen war und wir ein Frühstück eingenommen hatten, hängte er seinen wohlgefüllten Rucksack um, griff zum Stocke und unsere Tour auf den vielbesprochenen Zirbitzkogel nahm ihren Anfang. Es war nach der fünften Stunde. Wir lenkten unsere Schritte, einen Pfad im hügeligen, grünen Wiesenlande verfolgend, den Vorbergen zu. Je weiter wir vordrangen, desto heller wurde der Tag, desto reger das Leben in der Natur. Zahlreiche Nebel- und Rabenkrähen, welch' letztere Bl. Hanf bloss als locale Spielarten der ersteren ansieht, flogen krächzend umher und bäumten abwechselnd auf den nahen Lärchen auf; ihnen gesellte sich in der Tiefe die Elster bei. Kleinere Vögel machten sich weniger bemerkbar; ich sah nur Goldammer und einzelne Hausrothschwänze, aber keine Sperlinge. Rauchschwalben trafen wir erst bei einem Gehöfte der Häusergruppe Peischg, woselbst ich an dem Giebel eines Holzschoppens die Ueberreste eines Sperbers hängend bemerkt hatte. So rächt sich der Landmann an dem Räuber

download unter www.biologiezentrum.at


seines Geflügels und warnt gleichsam seine umherstreichenden Genossen vor gleichem Schicksale.

Die Sonne stand schon hoch am Firmamente als wir bei Penger's Wirthshaus im Orte See angelangt waren. Es war ein überaus angenehmer Spaziergang, den wir in der kühlen, erquickenden Morgenluft zurückgelegt. P. Gabriel, der mir im Bergsteigen weit überlegen war, hatte die Güte, sich meinem Schritte zu accomodiren und so kam es, dass ich trotz des nahezu dreistündigen Ganges nicht die geringste Ermüdung empfand. Das Einzige, was mich daran gemahnte, dass ich im Begriffe stehe, eine Alpentour zu machen, war der schwere Bergstock, dessen praktischen Werth ich bisher nicht einsehen konnte. Wir stärkten uns in der Bergschänke mit einem Glase Wein und einem Imbiss, den P. Gabriel aus der Tiefe des von befreundeter Hand reichlich versorgten Rucksackes hervorgeholt hatte. Ungeachtet der eindringlichen Beschäftigung sind mir die Rauchschwalben doch nicht entgangen, die über unseren Köpfen hinweg in dem Blockhause, wo sie nisteten, ein- und ausgeflogen waren. Ganz wie in der Mariahofer Pfarre!

Vom Penger ging's nun einige Minuten bergab weiter, mitten durch eine von einem Bache linksseitig berieselte ebene Wiese, sodann aber steil hinauf zum „Bacher", dem letzten Ansassen von See, dessen Hof wir von einer munteren Dirne mit einem freundlichen: „Auf d'Alm!" begrüsst, — passiren mussten. Gleich darauf betraten wir den Bergwald und stiegen in allem Ernste der luftigen Höhe zu. Wir hielten die von dem Touristenclub vorgezeichnete Richtung ein und folgten sorglos der weiss-rothen Markirung an den unterschiedlichen Baumstämmen, die wir als verlässlichen Führer oftmals mit Freude begrüsst hatten. Von Vögeln war nicht viel zu bemerken. Nur hie und da liess sich von den schlanken Nadelbäumen die Stimme einer Schopf- oder Schwanzmeise vernehmen. Tannenheher (Nucifra gacaryocatactes), Vögel, die ich in der Freiheit noch niemals gesehen, fanden sich erst in weiterer Höhe ein. Sie flogen rufend umher und statteten ihren Lieblingsbäumen, den Zirbelkiefern, die üblichen Besuche ab. In diesem Augenblicke hätte ich es gewünscht, die Büchse des Herrn Pfarrers Hanf zur Hand gehabt zu haben, um wenigstens Ein Stück zu erbeuten, das ich als Erinnerung an meine Excursion gerne mitgenommen hätte. Doch ich widmete den krächzenden Gesellen auch ohne Gewehr so viel Zeit, dass ich befürchten musste, die Geduld meines Begleiters, der mit meinen Beobachtungsgelüsten überhaupt sein liebes Kreuz hatte, zu missbrauchen. Deshalb gab ich sie auf und folgte ihm mit dem schwerfälligen Stabe in der Rechten, nach.

In den höchsten Lagen der Waldregion, wo der Baumwuchs klein, die Bäume schütter geworden, traten uns hohe, rohgebaute, sogenannte „Bauernzäune" als Hindernisse, die übersetzt werden mussten, entgegen. Da lernte ich den Werth meines „langen Beistriches" zum erstenmale schätzen; denn ohne seine kräftige Stütze wäre ich nicht so leicht weiter gekommen. Die erwähnten Zäune begrenzen oft unübersehbare Bergflächen auf denen das Weidevieh, zumeist Ochsen der Mariahofer Race, grasfest gemacht, den Sommer über, grösstentheils ohne alle Aufsicht zubringen. Es waren wohlgestaltete, schöne Thiere, von semmelgelber bis weisser Farbe. Sie sahen uns neugierig an und kamen ohne Scheu bis in unsere Nähe.

Die Bergregion, welche wir mittlerweile erreicht hatten, gab mir, der ich auf meinen Excursionen gewohnt bin, alles Neue, Auffallende in den Bereich meiner Betrachtungen zu ziehen, sehr viel zu schaffen. Ein Ueberblick über den vom tiefblauen Himmel überwölbten, vor uns sich weit ausbreitenden, baum- und strauchlosen, mit aschgrauen Steinmassen, stellenweise auch mit frischem Schnee bedeckten Bergabhang, liess mich vermuthen, dass es noch viel Mühe kosten werde, die im Hintergrunde hoch aufragenden Bergkuppen, unser Ziel, zu erklimmen. Und in der That gestaltete sich dieser Theil unserer Tour zu einem recht beschwerlichen Marsche. Die wirr durcheinander liegenden Steine nahmen mit der Höhe an Zahl und Grösse zu, so dass wir es endlich nur mit gewaltigen Blöcken, die sich uns trotzig entgegengestellt, zu thun bekamen. Die Pfad-Markirung hatte uns auch hier nicht verlassen; doch kostete es nicht selten Mühe genug, um selbst mit Hilfe des Glases das ersehnte, roth-weisse „Oelgemälde" auf irgend einem der zahllosen Felsentrümmer zu entdecken.

Wenngleich der Boden dieser Region aus der Ferne betrachtet, den Stempel der Sterilität an sich trägt, so ist er in der Wirklichkeit doch nichts weniger als unfruchtbar. Abgesehen von den Flechten und Moosen, die das Gestein bedecken, finden in der dünnen Humusschichte, zwischen dem Gerölle, eine Menge lieblicher Alpenpflänzchen, die das Herz des Botanikers erfreuen müssen, ihr Fortkommen. Wir bewunderten viele der noch blühenden Arten, blieben aber schliesslich nur einer treu, nämlich dem Speik (Valeriana celtica), welcher häufig anzutreffen war. Selbstverständlich nahm ich eine Handvoll des Krautes mit, und erfreue mich noch heute an seinem würzigen Geruche, der mich lebhaft an den Fundort, sowie an alle Umstände erinnert, unter denen ich die Pflanze gesammelt.

Meine Erfahrungen, die als Ornithologe während des Aufstieges in der Alpenregion gemacht, beschränken sich auf die Beobachtung von zahlreichen Steinschmätzern, die sich in gewohnter Weise auf den Blöcken umhertrieben und zur Belebung der steinreichen Landschaft ihr möglichstes beitrugen. Ausser diesen bemerkte ich noch einige Trupps von 3—5 Stücken kleinerer Vögel, die an mir vorüber geflogen waren. Höchstwahrscheinlich waren es Leifinken (Linaria rufescens), eine für unsere Länder seltene Art, die auch H. von Kadich auf dem Zirbitzkogel seinerzeit beobachtet und gesammelt hat. Von Schneehühnern konnte ich trotz aller Aufmerksamkeit nichts entdecken. Ich hätte es nur für einen glücklichen Zufall ansehen müssen, wenn dieser mein Wunsch in Erfüllung gegangen wäre. Weiss ich doch aus eigener Erfahrung, wie schwierig es oftmals wird, Rebhühner in der Ebene, ohne Hund, aufzutreiben, um wie viel schwieriger muss es erst sein, Schneehühner, diese achtsamen, zwischen Felsen und Steingeröll wohlgeschützten Geschöpfe, zu Gesichte zu bekommen.

Unser Weg schien endlos zu sein. Wir hatten schon sogar einige Schneemulden in der höchsten Lage überwunden, und noch immer erhob sich die Spitze des Kogels über unseren Häuptern. Endlich, es war nahezu die Mittagsstunde hatten wir das Schutzhaus erreicht und nach wenigen Minuten standen wir unterhalb der Triangulirungspyramide, am Gipfel der Alpe. Ich fühle mich nicht berufen die Aussicht, welche ich genossen, zu beschreiben. Es war ein Panorama, wie es mein Auge noch nie gesehen! — Wir hatten klaren Ausblick, der nur vorübergehend von Haufenwolken unterbrochen wurde. Sie stiegen aus der Tiefe empor und zogen mit grosser Schnelligkeit an uns vorüber. Lautlose Stille beherrschte den Berg; lautlos umkreisten ihn, hoch über

download unter www.biologiezentrum.at

uns, die vier Kolkraben, die ersten die ich je in der Freiheit beobachtet hatte. Mit voller Befriedigung stand ich da, in Bewunderung des grossartigen Rundgemäldes und vernahm mit Interesse die Auseinandersetzungen meines Gefährten, der den Zirbitzkogel schon mehrmals bestiegen, und mir die erwünschten Aufklärungen zu geben verstanden hatte. Hierauf kehrten wir, um auszuruhen und uns zu erfrischen, zum Schutzhause zurück, wo wir von einer älteren Frau höflich empfangen und bedient wurden. Da sich in den Räumlichkeiten des aus Bruchsteinen aufgeführten Gebäudes eine empfindliche Kühle bemerkbar machte, hielten wir unser Mahl, das durch die Vorräthe des mehrerwähnten Rucksackes in ausgiebiger Weise vervollständigt wurde, vor dem Schutzhause ab. Die mittheilsame Wirthin leistete uns Gesellschaft. Nach ihrer Aussage sind die einzigen Vögel, welche sich dem hochgelegenen Gebäude nähern, die Hausrothschwänze. Die „Brantler", wie man sie hier nennt, sollen nebenbei verlässliche Wetterpropheten sein, indem sie bei herannahendem Regen so zutraulich werden, dass sie bis an die Fenster des Schutzhauses kommen, ja sogar Miene machen in das Innere desselben einfliegen zu wollen. Im weiteren Gespräche entpuppte sich die wettergebräunte Aelplerin auch als Käfersammlerin eines Entomologen aus einer Stadt Kärnthens. Zum Beweise dessen, brachte sie ein sachgemässes Sammelglas mit Spiritus und einer Anzahl von auf der Alpe gesammelten Käfern. Ich bat mir einige hievon aus und übergab sie in der Heimat einem meiner Freunde, der sie als recht seltene Laufkäfer mit grosser Freude seiner Sammlung einverleibt hatte.

Das herrliche Wetter, weit mehr aber die Alpe selbst, die wir nach überstandenen, ungewöhnlichen Strapazen erklommen hatten, liessen uns nicht lange ruhen. Wir wollten den Zirbitzkogel nach Möglichkeit geniessen. Deshalb machten wir uns bald auf die Beine und krochen, im buchstäblichen Sinne des Wortes, nicht nur den höchsten Gipfel, sondern auch die angrenzenden Kuppen ab. Ich hatte nämlich noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, in dem Gerölle ein Schneehuhn aufzuscheuchen. — doch umsonst, alle unsere Mühe war vergeblich! — des nutzlosen Umhersuchens müde, stiegen wir nochmals zur höchsten Spitze, um nach kurzer Rast den Rückweg anzutreten. Es mochte drei Uhr gewesen sein. Wir nahmen noch Abschied von dem Schutzhause, trugen unseren Besuch in das Touristenbuch ein und dann, — „lebe wohl!" Zirbitzkogel, mein Fuss wird deinen Scheitel wohl niemals mehr betreten!

Der Abstieg ging rasch von statten. In der Bergregion hatte ich ausser den vorgenannten Vogelarten noch den Thurmfalk einzutragen, der einige Male über den Steinhalden rüttelnd, beobachtet wurde; in der Waldregion, wo der Tannenhäher wieder zahlreich anzutreffen war, eine Amsel und mehrere Gimpel, die sich auf niedrigen Lärchen sehen liessen.

In See erwartete uns ein Wagen, der uns dann über St. Georgen nach Neumarkt brachte, das wir gegen 8 Uhr Abends im besten Wohlsein erreicht hatten. Die überaus lohnende Partie auf den Zirbitzkogel wird mir unvergesslich bleiben. Ich empfehle sie Jedermann, der über eine gesunde Lunge und krättige Beine zu verfügen in der Lage ist; — Gefahren sind hier keine zu befürchten.

Die Zeit bis zur Nachtruhe verbrachte ich mit P. Gabriel, dem ich für seine angenehme Begleitung bestens danke, am Stammtische meines Gasthauses. Meine Leistung als Tourist fand bei den anwesenden, freundlichen Herren allgemeine Anerkennung.

## IV.

## Villach. — Die Weissenfelser Seen. — Tarvis. — Pontafel. — Pontebba. — Pörtschach am See. — Wien.

Am nächsten Tage, es war ein Sonntag, musste ich das gemüthliche Neumarkt und die ganze Gegend, die mich so angeheimelt hatte, verlassen. Ich hatte mir vorgenommen, meine Vergnügungsreise auf Kärnthen auszudehnen und benützte den ersten Eisenbahnzug, um nach Villach und nach kurzem Aufenthalte daselbst weiter nach Tarvis zu fahren. Allerdings hatte ich die landschaftlichen Bilder der zurückgelegten Strecke nur im Fluge genossen; doch, ich gewann die Ueberzeugung, dass Kärnthen ein schönes Land sei. Wohl öfter hätte ich es gewünscht, den Bahnzug verlassen zu können, um ein oder das andere, besonders in ornithologischer Richtung viel verheissende Gelände mit Musse zu durchstreifen; allein, es war unmöglich. Am meisten regte sich dies Verlangen in mir, als unser Zug längs des Ossiacher See's dahin brauste. Das grossartige Gewässer mit seinen häufiger bestockten Ufern und dem reichlichen Rohrwuchse, inmitten einer fruchtbaren, schönen Gegend gelegen, wäre wohl eines längeren Aufenthaltes werth. Ein Ornithologe von dem Schlage des P. Bl. Hauf müsste sich auf diesem Stück Erde glücklich fühlen!

Die einzige Beobachtung, die ich während der ganzen Fahrt notirt, betrifft eine kleinere Falkenart, welche unweit der Station Treibach—Althofen in einer von mir noch niemals gesehenen, namhaften Stückzahl, über den Feldern schwebend und rüttelnd, zu sehen war. Es war unmöglich, die Art zu unterscheiden. Der Grösse nach dürften es entweder Thurm- oder Rothfussfalken gewesen sein.

In Villach, dessen Lage mir ausserordentlich gefallen hatte, kam ich mit einem Freunde, Professor J. Apih aus Neutitschein, einem gebürtigen Krainer, zusammen. Er schloss sich mir an und ich hatte das Vergnügen, mit ihm von Tarvis aus, einen Ausflug zu den Weissenfelser Seen unternehmen zu können. Ohne mich in eine Schilderung dieser hochinteressanten, von der schönsten Witterung begünstigten Tour einzulassen, will ich nur erwähnen, dass wir den Weg dahin durch einen Theil des Schlitzathales, über den sogenannten „Karls-Steig" genommen hatten. Wer diese enge, durch zusammengerückte Felsen begrenzte, stellenweise schauerlich schöne Schlucht, mit ihrem blaugrünen, krystallhellen Wasser und dem, drei langen Silberbändern gleichenden, vom Felsen herabgleitenden Wasserfälle, zum ersten Male auf dem keck angelegten, zumeist in der Luft schwebenden Pfostensteige begeht, wird seine Ueberraschung und Bewunderung kaum unterdrücken können. Die Vögel scheinen die düstere Schlitzaschlucht zu meiden; ich hatte keine bemerkt, nicht einmal die Gebirgsbachstelzen, die mir in dieser Gegend sonst zahlreich untergekommen sind.

Mit dem Besuche der Weissenfelser Seen hatte ich eigentlich die kärnthnerische Grenze überschritten und das Heimatland meines Begleiters betreten. Doch, der Naturfreund übersieht derlei von den Menschen gezogene Schranken. Ich fühlte mich deshalb auch hier wie zu Hause und staunte nur die neue, grossartige Gegend an. Die Lage der nach allen Seiten hin malerisch geschmückten Seen ist unvergleichlich. Geradezu überwältigend war der Eindruck, den die obere, den Fuss

download unter www.biologiezentrum.at



des riesenhaften Mangart bespülende Wassermasse auf mich gemacht. Diese Ruhe, dieser Ernst! — So abgeschieden der See auch liegt, er hat doch seine befiederten Bewohner gefunden. Mit Hilfe des Glases war es mir möglich, am jenseitigen Rande, unterhalb des mächtigen Berges eine Gesellschaft von Stockenten zu entdecken, die in voller Sicherheit gründelnd und umherschwimmend den glatten Wasserspiegel in Bewegung brachten, während auf unserer Seite eine muntere Gebirgsbachstelzenfamilie die aus dem Wasser emporragenden Steinblöcke zu ihrem Tummelplatze auserkoren hatte. Von den bewaldeten Hängen des Mangart drang Glockengeläute des Weideviehs an mein Ohr, — aus dem den See umschliessenden Nadelholze der Schlag des Buchfinken, der Pfiff der Meisen, das leise Piepen der Goldhähnchen und das Gekrächze der Krähen.

Am unteren See fanden wir ein Holzhäuschen, in dem eine Erfrischung zu bekommen war. Um uns zu bedienen, bestieg der Wirth, ein Slovene aus dem nahen Ratschach, einen Kahn und ruderte ein Stück weit in den See. Wir sahen ihm verwundert zu, bemerkten aber, dass er alsbald bei einer Art Holzgestell anhielt, in die Tiefe des Wassers griff und das von uns begehrte Flaschenbier hervor holte. Sein Hut war geschmückt mit einem Flügel einer jungen Lachmöve. Auf meine Anfrage, ob denn der Vogel, von dem sein Hutschmuck herrühre, vielleicht auf dem See erbeutet worden wäre, gab er zur Antwort, dass dem nicht so sei. Der Flügel stamme von einem ihm ganz unbekannten Vogel, den die Knaben „da unten" am Felde angeschossen gefunden und abgerupft hätten. Am See lassen sich, wie er hinzufügte, nur manchmal ganz weisse Vögel mit langen Beinen sehen.

Sehr gerne hätte ich ein Gespräch über Vögel mit einem anwesenden Schafhirten angeknüpft, der den ganzen Sommer über bei seiner Heerde am Mangart zubringt. Allein der baumlange, knochige Mann mit der hölzernen Fussbekleidung (coklje), der seit Wochen einmal seinen luftigen Aufenthalt gewechselt hatte und in die Tiefe kam, um sich einen „guten Tag" zu bereiten, hatte des „Guten" eben so viel genossen, dass er unfähig war, mir zu antworten. Er lachte nur über meine Schnürschuhe, mit denen er, wie er lallend zu verstehen gab, bei seiner Arbeit im Gebirge in zwei Tagen fertig werden würde.

Am Rückwege fing ich auf der Strasse in Weissenfels ein vollkommen ausgefiedertes, lädirtes Junge einer Gebirgsbachstelze. Ich balgte es in Tarvis ab und nahm es als Andenken mit. Ueberdies bemerkte ich in den Maisfeldern einige junge schwarzkehlige Wiesenschmätzer (Pratincola rubicola).

In Tarvis selbst, fielen mir in dem Auslagefenster des Raseurs Franz Zaveský mehrere ausgestopfte Vögel auf. Dieser Umstand, sowie der nach der Heimat klingende Name, bestimmten mich einzutreten. Und siehe da, ich fand in Herrn Zaveský einen eingewanderten Böhmen, der es neben seinem Geschäfte versteht, Vögel und Säugethiere recht gut zu präpariren. Er besitzt neben den auf Bestellung ausgestopften Vögeln eine eigene Sammlung, die ich in Augenschein genommen hatte. Sie enthält durchgehends Vögel, die in Kärnthen und in dem angrenzenden Theile von Krain erbeutet wurden, worunter folgende Arten: den Habicht (Astur palumbarius), den Mäusebussard (Buteo vulg.), beide als gemeine Nistvögel des Gebietes; den Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria), die Alpendohle (Pyrrhocorax alpinus), den Tannenheher (Nucif. caryocatactes), die Ringdrossel (Merula torquata), Alpenvögel, die bekanntlich theils im Winter, theils im Frühjahre in der Tiefe erscheinen; die Elster (Pica caudata), aus dem Gailthale; die Stein- und Blaudrossel (Monticola saxatilis et cyanea), letztere viel seltenerer als erstere zu haben; Steinhühner (Perdix saxatilis), aus den Steinhalden des Predil, wo sie jedoch nicht so häufig zu finden sind; den Kibitz (Vanellus cristatus), aus dem Schlitzagebiete unweit Tarvis, wo er Ende April sichtbar zu werden pflegt; die Mantel- und Lachmöve (Larus marinus et Xema ridibundum), junge Exemplare von den Weissenfelsen, oder wie man sie auch nennt, Ratschacher Seen, nebst Stockenten (Anas boschas), eben von dort; die Zwergmöve (Xema minutum) und den Nordseetaucher (Colymbus septentrionalis), im Jugendkleide, vom Ossiacher See und den Zwergsteissfuss (Podiceps minor), aus dem Schlitzaflusse unterhalb Tarvis.

Der braune Geier (Gyps fulvus), der Stein-, See- und Fischadler (Aquila chrysaëtus, Haliaëtus albicilla und Pandion haliaëtus), sollen nach Aussage meines Gewährsmannes in der Gegend öfter vorkommen. Bezüglich der Blaudrossel theilte mir ein zufällig bei Zaveský angekommener Jagdpächter aus dem Gailthale mit, dass er vor nicht langer Zeit zwei Stücke dieses interessanten Vogels, die in seinem Reviere unter den Staaren angetroffen wurden, geschossen habe.

Der hübsch gelegene Markt Tarvis ist, wie bekannt, als Mittelpunkt zahlreicher Touren in die herrliche Umgebung für den Reisenden ein überaus anziehender Ort. Es kostete mich darum einige Ueberwindung, ihn ohne die günstige Gelegenheit mehr ausgenützt zu haben, verlassen zu müssen; doch es zog mich diesmal weiter, u. zw. nach Pontafel, wo ich mit einem, mir seit Jahren in Freundschaft gewogenen Herrn, dem Landesadvocaten Dr. Adolf Kaul, derzeit in Graz, ein Zusammentreffen verabredet hatte. Bei meiner Ankunft in dem interessanten Grenzorte wurde ich zu meiner grossen Freude von dem Herrn Doctor und seiner Frau Gemahlin am Bahnhofe bereits erwartet. Die beneidenswerthen Reisenden waren nach längeren Fahrten in der weiten Welt über Udine angekommen, und mir sollte nun das Vergnügen zu Theil werden, sie nach Hause zu begleiten und an ihrer Seite einige Tage in alter Freundschaft zu verleben.

Der erste Spaziergang, den wir gemeinschaftlich unternommen, galt dem durch eine Brücke von Pontafel getrennten venetianischen Orte Pontebba. Es war das erste Mal, dass ich den Boden Italiens berührt hatte, und war nicht wenig erstaunt, als ich an vielen Häusern unterhalb der Fenster Käfige mit unterschiedlichen Vögeln, als: Canarien, Stieglitzen, Kohlmeisen, Buchfinken, ja sogar Girlitzen hängen sah. Diese Thatsache widerspricht der allgemein verbreiteten Meinung, dass der Italiener auf den Vogel in der Gefangenschaft nicht viel gibt und ihn lieber im Topfe, als im Käfige hat. Nun möglich, dass die Pontebbaner in dieser Hinsicht eine Ausnahme bilden. Der Ort interessirte mich ausserdem durch sein ungewöhnliches, ich will nicht sagen verwahrlostes, sondern „malerisches" Gepräge. Mit dem Wunsche einmal im Leben auch jene Gegenden des vielbesungenen Landes bereisen zu können, wo die Citronen thatsächlich blühen, kehrte ich von Pontebba zurück in unser Potafel und fuhr noch dieselbe Nacht in meiner neuen Gesellschaft nach Pörtschach am See. Während des mehrtägigen Aufenthaltes daselbst war mir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Doctors Gelegen-

download unter www.biologiezentrum.at

heit geboten, alle Annehmlichkeiten des vielbesuchten Modebades kennen zu lernen. Der Wörthersee, dessen Spiegel ich zum Theile schon von der Höhe des Zirbitzkogels erglänzen sah, wurde von uns nach allen Richtungen befahren; ich konnte aber ausser einigen Zwergmöven welche sich ab und zu sehen liessen, keinen anderen Wasservogel bemerken. Auch die gewöhnlichen Arten unserer Landvögel traten, mit Ausnahme der Schwalben nur in höchst bescheidener Zahl auf, was mich einigermassen befremdet hatte.

Ueber die ornithologischen Erfahrungen, welche ich gelegentlich meines Ausfluges von hier in das nahe Klagenfurt gemacht, habe ich bereits in Nr. 1 unseres Vereinsblattes Bericht erstattet.

Von Pörtschach am See begaben wir uns, mit einer kleinen Unterbrechung in Marburg, nach Graz. Ich hatte die Hauptstadt der grünen Steiermark zum ersten Male besucht, und muss gestehen, dass ich sowohl von ihrer anmuthigen Lage und weiten Ausbreitung, als auch von der musterhaften Ordnung, die in allen ihren Theilen herrscht, überrascht war. Der mit schattigen Anlagen geschmückte Schlossberg, in Verbindung mit dem unvergleichlich schönen Stadtparke, müssen das Herz eines jeden Naturfreundes erfreuen. Hier findet insbesondere der zartfühlende Vogelliebhaber seine Lieblinge in grosser Zahl, gehegt und gepflegt von thierfreundlicher Hand. Er wird mit Befriedigung die auf Schritt und Tritt angebrachten Futterkästchen betrachten, die selbst den Sommer über mit Futter versehen, allerlei Singvögeln ein sorgenloses, scheinbar beneidenswerthes Dasein sichern. Der Ornithologe jedoch dürfte bei aller Anerkennung der Bestrebungen um die Vermehrung der Vögel, an derlei, von der naturgemässen Lebensweise abgelenkten, durch den Einfluss der Menschen zumeist verwöhnten und ausgearteten Schützlingen kein sonderliches Wohlgefallen haben. Manche Parkvögel haben im Laufe der Zeit von ihrem ursprünglichen Betragen so viel eingebüsst, dass sie es nicht mehr verdienen, den Namen ihrer guten Art zu tragen. Oder soll man etwa die trägen, auf den kunstgerecht gemähten Rasenplätzen, gleich Haushühnern umhertrippelnden, den herantretenden Menschen kaum beachtenden, schwarz befiederten Vogelgestalten, mit schlaff herabhängenden Flügeln und eingezogenem Halse auch noch für unsere flinken, äusserst scheuen und vorsichtigen Amseln ansehen?

Unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt war es besonders das Joanneum mit seinen reichhaltigen Sammlungen, die mein Interesse in Anspruch genommen hatten. Der ornithologischen Sammlung widmete ich selbstverständlich auch hier meine volle Aufmerksamkeit, wie aus meiner diesbezüglichen Arbeit in Nr. 4 dieser Blätter zu ersehen ist.

Nachdem ich mich überdies mit meinen Grazer Freunden in der Umgebung der Stadt umgesehen und manche fröhliche Stunde verlebt hatte, trat ich in vollster Befriedigung über meine, in jeder Hinsicht gelungene Rundfahrt die Rückreise an und fuhr über Wien direct meinem lieben Heimatslande wieder zu.

Bei dem Antritte meiner Reise in die Alpenländer hatte ich mich zunächst mit Bergtouristen beschäftigt. Der Zufall wollte es haben, dass ich mit diesen munteren Reisenden auch auf meiner Heimreise, zumal auf der Strecke über den Semmering, in Berührung gekommen war. Sie fanden sich schaarenweise auf den einzelnen Bahnstationen ein und besetzten unseren Zug. Der Waggon, in dessen Mittel-Coupé ich meinen Platz eingenommen, war von Touristen erfüllt. Alle waren in der besten Laune, wenngleich viele in Schweiss gebadet und ermüdet; alle hatten das Herz auf der Zunge und wussten von ihren Erlebnissen auf der vollbrachten Tour zu erzählen. Der Inhalt der lebhaft geführten Gespräche hatte mich weniger interessirt, dagegen aber einzelne, öfter wiederholte Schlagwörter und Phrasen, die ich notirt, und als gewissenhafter Reiseberichterstatter meinen geneigten Lesern nicht vorenthalten will. Sie lauten:

„Diese Erfrischung oben! — ein reizendes Zimmer; — dort wird geschnürt; — oben sehr gut aufgehoben; — da wird man billig bedient; — war so gemüthlich; — sehr hübsch; — colossal; — prachtvoll; — wunderbar; — aber schön; — wunderschön; — grossartig; — gutes Auge; — schwindelfrei; — Vorsicht; — kann nichts passiren; — Bergfex; — Sonne; — Auf- und Untergang; — was für Leute man da oben sieht! — zwei Engländer; — die Hauptsache, dass man möglichst rasch reist, jeder Tag kostet Geld; — sehr leicht zu besteigen; — so was Schönes gibt's ja nirgends; — ein Meer von Nebel; — reizend; — wenn man das Gebirge verlassen hat, fühlt man eine beängstigende Luft; — mein Führer; — ich brauche keinen Führer; — der erste Eindruck; — ich war enttäuscht; — es war zu heiss; — es ist nicht so schön, aber sehenswerth? — Edelweiss; — das kann man sich ja ansehen; — Bädecker; den Punkt kann man auslassen; — man fühlt sich wieder sehr wohl, wenn man nach Hause kommt".

# Ornithologisches aus Tirol.

Von Prof. Dr. **K. W. von Dalla Torre** in Innsbruck.

6.*) **Schwarzkehlige Bergfinken in Tirol.** In der reichen und in echt wissenschaftlichem Geiste angelegten Vogelbalg-Sammlung des Herrn Baron Ludwig Lazarini hier fällt dem Beschauer sofort eine Suite von schwarzkehligen Bergfinken (Fringilla montifrigilla, L.) auf, die in reichem Masse in derselben vertreten ist. Sämmtliche Stücke stammen aus Tirol und wurden theils von ihm selbst erlegt, theils auf dem Vogelmarkte gekauft. Im Zusammenhalte der Exemplare mit den von ihm gewissenhaftest geführten Notizen, die er mir in bekannter Freundlichkeit für den Zweck dieser Veröffentlichung zur Verfügung stellte, ergibt sich folgende Reihe:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ♂ Typus: | Kehle von derselben Färbung wie die Brust . . . | 23. Oct. | 1887. | Masse a) | 16·7 | b) 9·2 c) 2·8 cm.*) |
| | Einzelne graue Federchen an der Kehle . . . . . | 11. Nov. | 1887. | | 16·3 | 9·3 2·6 |
| | Mittellinie unter dem Schnabel schwarz, Seiten braun . | 14. Nov. | 1887. | | 16·9 | 9·2 2·9 |
| | Linke Hälfte der Kehle schwarz, rechte normal . . | 11. Nov. | 1887. | | 16·5 | 9·4 2·8 |
| | Kehle weiss mit einzelnen schwarzen Federchen . . | 16. Nov. | 1887. | | 16·6 | 9·0 2·6 |

*) Nr. 4 vergl. diese Mittheilungen Jahrgang XI. 1887. p. 116—117.

* Die Messung a) ist das Längenmass (Schnabelspitze bis Schwanzfederspitzen); b) Flügellänge (Flügelbeuge bis Flügelspitze); c) Abstand der Flügelspitze von der Schwanzspitze.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: Reiseerinnerungen aus Steiermark und Kärnthen. 100-106